

Bezugspreis:
Wöchentlich 50 Pf. Druckerloch 10 Pf., durch die Post bezogen
sonst 100 Pf. pro Schriftteil.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1spalige Petitszelle oder deren Raum 10 Pf. für außen
wärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Petitszelle 20 Pf. für außenwärts 30 Pf. Beilagen
größere pro Tausend 100 Pf.
Telephon-Auschluss-Nr. 199.

General Anzeiger



mit Beilage

Postzeitungssz. Nr. 8273. Amtsblatt der Stadt Wiesbaden. Postzeitungssz. Nr. 8273.

Drei wöchentliche Freibeslagten
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Sammler.

Nr. 165.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

XVI. Jahrgang.

Donnerstag, den 18. Juli 1901.



* Wiesbaden, 17. Juli.

General v. Spitz.

Der Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes hat — ein in Deutschland ganz ungewöhnlicher Vorgang — von den Kriegervereinen Bremens eine öffentliche Erklärung gegen seine bekannten Neuheuerungen in Sochen des Bremer „Attentats“ erfahren. Die „Kölner Blg.“ nimmt zu dieser Angelegenheit folgendermaßen Stellung:

„General v. Spitz hatte sich in einer sehr scharf ausgesuchten Ausfassung gegen die Ansicht gewandt, die in der That des Epispietters Weil und sein nichtswürdiges Verbrechen, sondern nur die bedauerliche Verhängung einer schweren Geistesfrankheit erblickte. Das Reichsgericht, getruht auf sorgfältig zusammengetragene, wissenschaftliche Gutachten, hat der Ansicht über die Unzurechnungsfähigkeit Weilands Recht und dem General v. Spitz Unrecht gegeben. Damit hätte dieser Zwischenfall erledigt sein können. Nun kommt aber eine Erklärung der Vorstände sämtlicher Bremer Kriegervereine, die sich ihrerseits gegen die Angriffe des Generals v. Spitz wenden. Ein solches Vorgehen der Kriegervereine erscheint nicht gerade als sehr angebracht, da diese Vereine sich sowohl als irgend möglich politischen Erörterungen fern halten sollten. Auf die Rede des Generals v. Spitz haben viele Blätter ausreichend geantwortet. Die Kriegervereine hätten es dabei bewenden lassen können und vor umso mehr, als General v. Spitz nun einmal an der Spize der deutschen Vereine steht und Angriffe, welche die Vereine gegen ihn richten, reinlich empfunden werden müssen. Aber vor allem ist der General v. Spitz von einer Schuld nicht freizusprechen, denn ohne seine unmöglich und wenig angemessenen Ausführungen wäre das Aergernis nicht entstanden. Vielleicht wird dieser Ausgang den General v. Spitz bewegen, in Zukunft mit seinen Privatschulden etwas hauptsächlich an die Öffentlichkeit zu treten, besonders aber dann, wenn es sich um Vorgänge handelt, für die ihm ein genaues Verständnis abgeht und bei deren Beurtheilung er sich mit dem höchsten Gerichtshof des Reiches und schließlich auch mit seinen Kriegervereinen in Widerspruch setzt.“

Mit den Schlussjäten dieser bemerkenswerten Ausfassung des Kölnischen Blattes darf man sich unbedenklich einverstanden erklären.

(Nachdruck verboten.)

Prinz Wilhelm in Wiesbaden.

Stück von Jenny Wichter.

(Schluß.)

Der Kronprinz blickte sich zu dem Prinzen Wilhelm um und sagte:

„Mein Sohn, einer von Gravelotte. Man nahm ihm die Krücke. Dieser Frevel ist unerhört. — In welchem Regiment haben Sie gedient?“

Prinz Wilhelm reichte dem Monne die Hand.

„Bei den 115ern, Kaiserliche Hoheit.“

„Ah, Hessische Division. Wie heißen Sie.“

„Niesert, Gefreiter Niesert.“

„Wir sind den Herren begegnet, die Ihnen die Krücke nehmen. Warum geschah das?“

Man sah nun, wie der Mann seinen aufbrausenden Unmut niederrang und er erwiederte etwas verschämt:

„S ist wegen meinem Schatz. Die Elisabeth von Viebisch steht dem Seibert in die Augen, aber ich und sie, wir waren schon vor dem Feldzug mit einander einig und so ist's auch geblieben, als ich wieder heim kam ohne Bein. Bis Spätjahr machen wir Hochzeit und ich übernehme die Wirthschaft und dann ist alles gut.“

„Der Seibert beneidet Sie um Ihr Glück?“ fragte Kronprinz Friedrich.

„Na, Kaiserliche Hoheit, was das für ein Mensch ist, sehen Kaiserliche Hoheit daran, daß er mir die Krücke nimmt. Sei- bert weiß recht gut, daß ich ohne Stoc nicht nach Hause laufen kann und dann wartet die Elisabeth umsonst.“

„Das soll sie nicht, mein Sohn, hier nehmst meinen Arm.“

„Kaiserliche Hoheit, das geht nicht“, versetzte Niesert als der Kronprinz ihm den Arm reichen wollte, „ich gebrauche ja nur einen Stoc.“

„Es ist nun aber keiner zur Hand.“

Schnellstig blickte Niesert an dem Stamm der Pappel empor und hatte nun den Mut, nach einem kräftigen Ast zu deuten.

„Das wär' so einer, mit dem wäre mir geholfen.“

Der Kronprinz sah etwas verlegen den Prinzen Wilhelm an. Der Ast befand sich so ziemlich zwei Manneshöhen hoch am Stamm und war so ohne Weiteres nicht zu erreichen.

Da geschah etwas, was weder Niesert noch der Kronprinz voraussehen konnten.

Prinz Wilhelm bestieg auf einmal einen Inorriegen, mit Reitern bewachsener Vorprung der Pappel, stemmte sich mit der linken Hand in dem kleinen Geäst über seinem Haupte fest schwang sich empor und erfaßte jetzt mit der rechten Hand den vielbegehrten Ast.

Schwebend hing der Prinz nun an dem Ast, ein kräftiger Aus, der Ast brach dicht am Stamm mit samt dem Prinzen morsch herunter.

„Das war brav“, rief der Kronprinz aus, während Prinz Wilhelm ein Messer hervorholte und den Ast zu bearbeiten begann.

Leider zeigten sich die eleganten Handschuhe mit dem Verhalten des hohen Herrn nicht einverstanden, denn sie strangen auf und waren in den wichtigsten Rädchen geplatzt. Doch was that das? — In wenigen Minuten hatte Niesert einen Erfolg, um seine Wanderung nach Viebisch zu seiner Elisabeth fortsetzen zu können. Niesert, der nicht wußte, wer der Herr war, der ihm den wichtigsten Dienst geleistet, reichte diesem treuherzig die Hand.

„Ich danke Ihnen, gnädiger Herr. Wenn Sie nicht gekommen wären, hätte ich lange hier warten können, Sonntags sieht man hier keinen Menschen.“

„Schon gut, Niesert, für einen Soldaten, der für den Stuh und die Größe seines Vaterlandes sein Bein hingegeben, möchte ich gern noch etwas mehr thun. In welchen Verhältnissen leben Sie denn?“

„Ich lebe in Castel bei meiner Mutter, mein Vater ist tot.“

„Der Sohn einer Witwe“, versetzte hier der Kronprinz gerührt, „wie kommt es denn, Gefreiter Niesert, daß Sie kein künstliches Bein haben, welches es Ihnen ermöglicht, wenigstens ohne Krücke zu gehen.“

Ein „Attentat“ auf den französischen Kanzlerminister.

Aus Paris wird gemeldet: Seit Neujahr rüttete eine Gräfin von Ostromska, die 40jährige Gattin eines Steuer-Einnahmers in Nanterre zahllose Eingaben an Deleuze. Sie behauptet, der Staat schulde ihr noch Erfas für ihren vor einem Jahrhundert verschwundenen Familienbesitz. Um Aufsehen zu erregen, stellte sich die Gräfin gestern mit ihrem 10jährigen Sohne an der Rue Astor auf, wo die Ministerwagen zum Elysee fahren. Kurz vor 10 Uhr fuhr der Arbeitsminister Baudin nach dem Ministerrat. Bei der Überfahrt gab die Gräfin einen Schuß in den Blaue ab und ließ sich darauf verhaften, nachdem sie gerufen hatte: „Nieder mit Deleuze!“ Die Pistole war nicht geladen. Die Gräfin war schon von Gannot auf wegen eines Vorzimmerskandals einmal hinausgeworfen worden. Zuletzt begleitete sie den Präfekten Levine.

Von offiziöser Seite wird folgendes gemeldet: Graf Olenski, der Gatte der „Attentäterin“, ist 1843 in Frankreich geboren, diente während des Krieges von 1870 im französischen Heere und erhielt dann in Nizza eine Stelle als Schreiber. 1896 wurde er in Savona von der italienischen Polizei unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, nach einmonatlicher Untersuchung jedoch wieder freigelassen. Olenski verlangte, daß die französische Regierung von Italien eine Entschädigung von 100.000 Francs für ihn fordere. Diesem Verlangen wurde nicht entsprochen, doch erhielt Olenski von den Ministern des Außen- und des Krieges wiederholte Geldunterstützungen, die später jedoch trotz seiner zahlreichen Bittgeheue eingestellt wurden. Seine Frau, eine geborene Französin, richtete deshalb 1899 an Deleuze einen Drohbrief. Sie wurde verhaftet, jedoch nach längerer Untersuchungsfest wieder freigelassen. Olenski erhielt nun eine Tabakverkaufsstelle in Nanterre bei Paris, geriet aber in immer tiefere Not. Olenski behauptet, er habe, wie schon erwähnt, von dem Vorhaben seiner Frau nichts gewußt und erst später bemerkt, daß sie seinen Nevelver mitgenommen habe.

Rußland in Ostasien.

Rußland zieht nicht wieder heraus, was es in Händen hat. In der Mandchurie richtet sich Rußland häuslich ein. Eine Proklamation ist in Vorbereitung, durch welche die Übernahme Russlands durch Rußland ausgesprochen und gleichzeitig praktischer Weise die Beleidigung geregelt wird. Die chinesischen Einwohner der Stadt bezahlen die Ehre, voran unter dem Siepter des Caesars zu stehen, besonders hoch, nämlich mit einer Ropsteuer von 12 Dollars pro Monat. Eine recht erfreuliche Steuer für eine mehrheitlich chinesische Familie! Auch sonst führt sich die russische Verwaltung mit Chilien ein: Die Gewerbe sollen durch Tragen verschiedener Kleidung unterschieden werden. Der Organisationsplan ist offenbar von langer Hand vorbereitet, weitere Verwaltungsmäßigkeiten für die Mandchurie werden zweifellos demnächst folgen. Noch vor Kurzem wurden Verhandlungen zwischen China und Rußland angekündigt über die Räumung der Mandchurie seitens Rußlands. Wenn die chinesischen

„Versprochen wurde es mir, Kaiserliche Hoheit, daß ich's noch nicht habe. Sie weiß daran, daß mich meine Mutter damals, als das Bein in Ordnung war, aus dem Lazarett herausnahm.“

„Dann vergessen Sie nicht, sich um ein künstliches Bein zu bewerben, viele andere tragen es und es bewährt sich vorzüglich.“

Niesert, der dastand, den nothdürftig aufrechteigten Baumstiel als Krücke unter dem Arm und nicht recht wußte, wie er loskommen konnte, um nach Viebisch zu seiner Elisabeth zu eilen, sah nun, daß der Kronprinz seine Börse zog.

Kaiserliche Hoheit, mir geht's gut, ich brauche nichts. Meine Mutter hat in Castel ein Haus und zwei Morgen Feld.“

„So — das ist etwas anderes“, entgegnete dieser und lächelte, „aber für Ihre Elisabeth interessire ich mich. Siehst du ein braves Mädchen zu sein. Eine andere würde gewiß Verdenken tragen, einen Mann mit einem Bein, selbst wenn er dieses Bein dem Vater gezeigt, zu hären. Vielleicht kommen Sie mit Ihrer Braut heute Nachmittag einmal in den Schloßpark, fragen Sie ungeniert nach mir und suchen Sie mich auf.“

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit, wenn's erlaubt ist.“

„Gewiß, Niesert. Nun gehen Sie mit Gott und überbringen Sie Ihrer Braut einen schönen Gruß vom Kronprinzen.“

„Die wird stolz darauf sein. — Danke schön, Kaiserliche Hoheit.“

Dem Invaliden glänzen die Augen vor Freude, dann versuchte er es, so gut es gehen wollte, steht zu machen, und wanderte weiter nach dem nahen Viebisch hinein.

Noch war Niesert nicht klar, wer der freundliche junge Herr mit dem scharfen, ernsten Blick war und ahnte daher nicht einmal, daß der zukünftige Herrscher des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm II., ihm eigenhändig eine Krücke fabriziert.

Es war am folgenden Tage. Die Kronprinzenfamilie hatte eben den Salondampfer bestiegen, um hinab nach

nessche Regierung auf die Übernahme eines Reitpunkts für die Bevölkerung gewartet hat, so ist sie duppiert worden. In Petersburg sieht man die vollen Thatsachen. Mag sich nun China damit abfinden.

Noch eine andere Meldung über einen Erfolg der russischen Politik liegt vor. Ein russisch-japanisch-eß *Vinnich* ist, wie ein Berichterstatter der „Daily Mail“ von einem hervorragenden Staatsmann in Tokio gehört haben will, in Sicht. Diese Nachricht wird einstweilen wenig Glauben finden. Trotz der soeben erfolgten Verständigung zwischen Japan und Russland über Korea bleiben doch Differenzen genug zwischen den beiden Konkurrenten im Osten; hat man es doch oft ausgesprochen, daß der nächste Krieg ein japanisch-russischer sein werde. Nur das Japan just das nicht besitzt, was zum Kriegsführen die Hauptfaktur ist: das Geld. Die Finanznot in Japan ist eine arge. Sehr merkwürdig ist die Begründung der Bündnis-Verbindung des englischen Blattes. Darnach wäre Japan dadurch Russland in die Arme getrieben, weil ersteres so geringe Unterstützung von den Mächten erfahren habe, in seiner Haltung gegenüber den Angelegenheiten des fernen Ostens. Offenbar wird hier auf die Regelung der chinesischen Entschädigung angespielt, wobei allerdings auf die Wünsche Japans ziemlich wenig Rücksicht genommen worden ist. Aber der „hervorragende Staatsmann“ in Tokio beklagt sich nicht nur über Russland, sondern ebenso über Russland. Eine sonderbare Logik: Weil Russland Japan nicht unterstützt, sucht Japan ein Bündnis mit Russland. Es wird also Japan gleichzeitig von Russland vor den Kopf gestochen und in die Arme Russlands getrieben. Aus so origineller Veranlassung wäre wohl noch nie ein Bündnis geschlossen worden. Die gestrigen Berliner Abendblätter stehen den angeblichen Ausführungen des „hervorragenden Staatsmannes“ sehr skeptisch gegenüber.

In China „alles in Ordnung“.

Die Wiener Politische Correspondenz erklärte jüngst kategorisch die Voraussetzung über Entstehung neuer Wirren in China für gründlos. Briefe von Missionaren drücken sich immer zuverlässlicher aus. Auch in Offizierskreisen wird, nach einer Pekinger Meldung, die Situation durchaus nicht als absolut ruhig und gefährdet betrachtet.

Unter dem „Strafgericht“ haben die Kaiserin-Regentin und ihre Würdenträger wenig zu leiden gehabt; in Sankt-Peterburg, weitab von den Gefahren, ließ es sich ganz gut leben mit den reichen Mitteln, für deren prompte Bereitstellung die Vorfürstinnen zu sorgen hatten. Die Kaiserin-Regentin hat darüber kein Zweifel, daß Heft in den Händen. Der „Bogdchan“, der junge Kaiser, den Russland als einzige legitime Herrscher anerkannt wissen wollte, ist seit dem Abzug von Peking ein „Schattens Kaiser“ wie zuvor. Die verschiedenen Telegramme an europäische Herrscher, angeblich vom jungen Kaiser herührend, eine Reihe fremdenfeindlicher Edikte, Reformbestrebungen usw. — das alles dürfte nichts weiter als ein Romodienst sein, wozu der willenslose „Bogdchan“ sich hergeben muß, damit der Anschein erweckt wird, er besitzt wieder die Macht und sei im Stande, sein Wohlwollen für die Freuden zu bekräftigen. Es ist bezeichnend, daß man auf chinesischer Seite jetzt, da der größte Theil der verbündeten Truppen sich aus dem „schrecklichen Lande“ entfernt, ungenierter die Maske fallen läßt: die Kaiserin-Regentin zeichnet die feindlichen Diktaturen als selbstkritisch selbst. Diese energische, intrigante Frau, von der die fremdenfeindliche Bewegung unbestrittenen Helden ausgegangen ist, triumphiert am Ende der Geschichte; es ist nur keine Rede davon, ihr die Zügel der Regierung zu entziehen, obgleich diese Forderung oft genug von den Chinesen aufgestellt wurde, weil sonst nicht die Gewähr gegeben sei gegen eine Wiederholung der Katastrophen. Man läßt selten ruhig den Dingen ihren Lauf. Entgegenkommen, Versöhnung, auf diese milden Töne ist die Chinapolitik getrimmt. Wenn nur die Freudenfeindlichkeit nicht als Schwäche gedeutet werden. Eben jetzt ist wieder ein Wunsch der Chinesen bereitwillig erfüllt worden: Die Truppen aus den Palästen und Tempeln bis zum 15. August zurückzuziehen. Die Befehlshaber der verbündeten Truppen empfingen von den Gesandten entsprechende Befehle. Es könnte so aussehen, daß der chinesische Hof ernstlich die Rückkehr nach Peking betriebe und zu diesem Zweck die Paläste wieder in Stand setzen lassen will. Aber mit dieser Rückkehr des Hofes wird es sicher gute Wege haben, so lange die „Gesandtschaftswache“ der Mächte in Peking bleibt. Das Erwachen um Zurückziehung der Truppen aus den Palästen und Tempeln entspricht einfach der holzen chinesischen Auffassung, daß durch den Aufenthalt der Fremden diese Gebäude „entweicht“ werden.

Die chinesische Regierung ist wieder obenauf. Auch damals, vor den Ereignissen, die den Anstoß gaben zu der ge-

meinsamen Aktion der Mächte, sind die ersten Warnungen von Missionaren ausgegangen. Wenn wieder aus diesen Kreisen gefordert wird, man habe das Gefühl von neuem kommendem Unheil, wenn die Militärs den Frieden nicht trauen, so beanspruchen solche Stimmen Beachtung, trotz der Autorität der Wiener Pol. Correspondenz, daß die Voraussetzung grundlos sei.

Deutschland.

* Berlin, 17. Juli. Der „Vorwärts“ meldet aus Stockholm: Anlässlich der Anwesenheit des Prinzen Adolbert in Stockholm sandte Admiral Lennmann an Kaiser Wilhelm in Berlin ein Telegramm, worin die schwedischen Marine-Offiziere ihren höchsten Ehren-Admiral begrüßten. Der Kaiser gab in seinem Antwort-Telegramm seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß Prinz Adolbert das schöne Stockholm kennen gelernt und daß seine erste Reise ihn bei der schwedischen Marine eingeführt hat, welcher anzugehören Kaiser Wilhelm sich zur Ehre rechte.

* Cossen a. D., 16. Juli. Auf dem hier gestern und heute tagenden Brandenburger Handwerkertag concentrierte sich das allgemeine Interesse auf den Punkt der Tagesordnung, der die Abschaffung der Nachtarbeit im Handwerk verboten habe. Man glaubte, es würde zu heftigen Szenen zwischen Befürwortern und Gegnern der Nachtarbeit kommen. Um so größere Überraschung rief es herbei, als der Obermeister Gemeinhardt-Berlin den Antrag stellte, den Punkt der Tagesordnung betreffend die Nachtarbeit durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen. Diese Stellungnahme motiviert den Antragsteller damit, daß man die Angelegenheit als verfrüht betrachte. Am Interesse des Friedens unter den deutschen Bäckermeistern sei eine weitere Agitation in dieser Frage nicht erwünscht. Der Antrag wurde hierauf unter dem Jubel der Befürworter angenommen. Damit ist die Frage der Nachtarbeit im Handwerk vor der Hand für die deutschen Bäcker als erledigt zu betrachten.

* Homburg, 17. Juli. Die Kaiserin sowie Prinzessin Friederike traten gestern Mittag 11 Uhr 50 Min. in Homburg ein. Am Bahnhof waren Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sowie Hofmarschall Graf Eulenburg zum Empfang anwesend. Die Kaiserin beklagte sich zur Mittagsstunde nach Schloß Homburg und später nach Schloß Friedrichshof. Die Abreise erfolgte von Homburg aus gestern Abend 9 Uhr.

Ausland.

* Paris, 16. Juli. Wie verlautet, hat der heutige Ministerrat beschlossen, die Gefangenstrafe zu 5 Jahren zu erlassen und dessen Gefürdheit in Verbanung umzuwandeln.

* London, 17. Juli. Hier werden über das Schicksal der burenfreundlichen Schriftstellerin Olive Schreiner, der Tochter des früheren Kabinettsministers, alarmierende Nachrichten verbreitet. Nach einem Briefe, den die „Daily News“ veröffentlicht, wird sie in einem mit Draht umzäunten Lager gefangen gehalten. Die Woche hat Befehl, bei Fluchtversuch Feuer zu geben. Sie lebt allein in einem Raum, für den sie bezahlt muß, locht für sich selbst und ist abends ohne Licht. Ihr Gatte hat nicht die Erlaubnis, sie zu besuchen. Nach andern Nachrichten wird sie von allen Freunden holt in einer Stadt bewacht. Alle ihre Schriften wurden verbrannt.

* Belgrad, 16. Juli. Aufgrund neuerlicher alarmierender Nachrichten aus Österreich ließ der König den türkischen Gesandten zu sich bitten und erfuhr ihn, die Mission in Belgrad des Sultans auf die dortigen Zustände zu lenken.



Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage zur Dienerzeit am Eiffelbrunnen in Aachen ab. Dort waren verschiedene Mitglieder der zur Zeit hier garnierenden Secessionsbühne am Speisen, als plötzlich das Kleid des Stars dieser Gesellschaft, Frau Delano Thal-Lassau, in Flammen stand. Verschiedene Herren der Tischrunde sprangen hinzu und rissen

Die helle Verzweiflung kam über den jungen Mann, er blieb trostlos den Schatz an und sagte:

„Wir werden uns beschweren!“

Die schöne Liesbeth hätte mit ihrem Riesert und den dufenden Rosen wohl umkehren müssen, ohne den hohen Herrschaften ihren wohlgesetzten Dank gesagt zu haben, hätten nicht die scharfen Augen des Prinzen Wilhelm den Austritt von der Brücke aus beobachtet.

Sofort stieg er an Bord die Schiffstreppe herunter, bog nach auf die Landungsbrücke, und näherte sich dem Riesert, der sich nun in militärischer Haltung aufzustellen und die Hand an die Mütze legte.

„Schon gut, Gefreiter Riesert, mein Vater hat sie gestern schon erwartet.“

Prinz Wilhelm reichte hier dem Mannen herzlich die Hand. Riesert mußte inquisitiv erfahren haben, daß der junge, freundliche Herr, der ihm den Ast von der Pappel herunterholte, Prinz Wilhelm sei, denn er flüsterte seiner Liesbeth zu:

„Gib der Kaiserlichen Hoheit die Rosen.“

Diese aber schüttelte energisch das Haupt, so daß Prinz Wilhelm, der die Auforderung gehört hatte, zu lachen begann.

Die Mutter sagt: Rosen gibst man der Kaiserin, aber nicht dem Kaiser.“

Gegen diese Ausführung seiner aufmunternden Ehegattin wagte Riesert sich nicht aufzulehnen. Prinz Wilhelm machte der Scene dadurch ein Ende, daß er das Paar an Bord des Salondampfers führte.

„Da seid Ihr ja, Riesert“, redete ihn der Kronprinz an, „ich habe gestern auf Sie gewartet, hätte Sie gern meiner Frau vorgeführt.“

Riesert hatte die Mütze unter den Arm genommen, warf seiner Liesbeth einen ermutigenden Blick zu und antwortete:

der Dame die brennenden Stoffe herunter, sodaß es gelang, das Feuer zu erlösen, ehe die vorzügliche Künstlerin einen Schaden genommen hätte; der Soziet war aber kein geringer für alle Beteiligten und die vielen Menschen, die um diese Zeit am Eiffelbrunnen verlammelt waren. Ohne einige Verletzungen ging es aber doch nicht ab und besonders Kapellmeister Albert Volo-Lassau, der Mann der Diva, trug Brandwunden davon, die äußerst schmerhaft waren, da an beiden Händen die Nägel zur Hälfte abbrannten. Ein unvorstellbar weggeworfenes Rundholz war die Ursache des Zwischenfalls, der leicht hätte gefährlich werden können.

Wenn mancher Mann wünsche...“ Kürzlich wurde in Breslau vor einem Hause an der Schuhbrücke ein frischer Hobel abgeladen. Der Arbeiter Paul Blum, der dies beobachtete, läuft rücksichtslos den Korb über den Bürgersteig, ohne sich um die Passanten nur im Mindesten zu kümmern. Mag jeder auf seine Gliedmaßen acht geben — schaute er sich zu denken —, mich scheert's nicht, wenn einer zu Schaden kommt! — Da kam auf dem Trottoir ein Herr mit einer Dame am Arm daher. Blum achtete ja wenig wie der früheren Passanten und so gelang es, daß er die Dame mit seinem Korb fast knüpfte. „Machen Sie doch die Augen auf, daß man hier nicht so großlich von Ihnen in Unkenntlichkeit wird!“ — „Ich was?“ war die in ruppigem Ton gegebene Antwort. „Du Alte faust alle Leute den Dogen auf!“ Damit glaubte Blum den Herrn gut abgetrennt zu haben. Doch zugleich mußte er erkennen, daß ihm ein ganz unerwartetes Malheur passiert war. Der Herr wünschte einen in ziemlicher Ferne sichtbaren Schuhmann; dieser kam eifrig heran und blieb mit der Hand am Helmstromm stehen, um im Ton dienstlicher Subordination zu fragen: „Herr Präsident befehlen?“ Da merkte Blum, daß er keinen Geringeren als den Polizeipräsidenten Dr. Bieso selbst angesprochen hatte, und daß eben noch so mutige Herrschaft ihm in die Schuhe. Aber nun half ihm keine Heute mehr; der Polizeipräsident, dem die Rücktrittslosigkeit, mit der manche Hobelblätter ihre Arbeit verrichten, schon längst aufgefallen war, wollte ein Beispiel statuieren und stellte deshalb Strafantrag. In Folge dessen wurde Blum vom Schöffengericht wegen Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Dem Beklagten wurde die Publikationsbefreiung eingesprochen.

Kleine Chronik. Während der Aufführung eines Strafverfahrens in Ludwigshafen durch den Hafenunternehmer Menzel stürzte die Lokomotive einen frisch aufgeschütteten Strahlendamm hinab und begrub den Waschmünzen Ludwig Ritscher unter sich. Er war sofort tot. Ein Liebespaar aus der Nordpfalz, Friedrich Ritscher und Anna Rudolph, beide aus Göllheim, haben sich zusammen in dem Rhein bei Ludwigshafen ertrunken. Die Reiseeffekte der Unglücklichen sowie ein Ketten wurden am Ufer gefunden. — Der Opernsänger Greder in Leipzig wurde im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen Salz im Rosenthal von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Baarschaft sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rasch Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen, zu entkommen. Greder selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der 31jährige, aus Steittin gebürtige Kellner der Dortmunder Handelsbank, Walther Strohe, dessen

wurde, wonach der Vorstand Material sammeln und die Verhältnisse prüfen solle. Ein weiterer, vom Wiesbadener Unterstand gestellter Antrag wünscht die Heranziehung aller großen Handwerksbetriebe, die Handwerksgefäße beschäftigen, zu den Kosten der Innungen und Handwerkskammer. Der Antrag wird von der Versammlung angenommen. Ebenso findet der folgende Antrag Annahme, welcher erstrebt, daß öffentliche Arbeiten nicht an Generalunternehmer, sondern einzeln vergeben werden. Mit der Annahme des letzten Antrages, betr. die Einführung der obligatorischen Innung und des Befähigungsachwises wird die Versammlung mit einem Hoch auf das Handwerk geschlossen. Als nächster Versammlungs-ort wurde Hochheim in Aussicht genommen.



Aus der Umgegend.

Z. Bierstadt. 16. Juli. Gestern Abend waren gerade sechs Wochen verflossen, als unser mit erstem Preis und Ehrenpreis in der ersten Klasse gekrönter Gelangverein „Großsinn“ von der hiesigen Bürgerschaft jubelnd empfangen wurde. Gestern waren es nun unsere waderner Turner, welche von den hiesigen Vereinen mit Musik empfangen und in ihr Vereinslokal „zum Adler“ geleitet wurden. Auf dem mittelrheinischen Kreisturnfeste zu Offenbach hatten sie unter 96 Vereinen in ihrer Doppel-Musikerriege am Barren den 17. Preis errungen, kommen also in der ersten Klasse noch fast in die Mitte zu stehen. Ihre Leistungen wurden sämtlich mit den Prädikaten „gut“ bis „sehr gut“ gewertet. Der Verein kann somit auf seine Errungenschaft als Landverein mit Genugthuung zurückblicken. Im Vereinslokal wechselten Ansprachen, Musik- und Gelangenvorträge mit einander ab. Daz das einmal unvermeidliche Tänzchen auch zur Geltung kam, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Rächten Sonntag begeht der Turnverein unter Belebung der anderen hiesigen Vereine sein zwanzigjähriges Stiftungsfest. — Der Landmann Herr Karl Janson dahier verkaufte seine in der Langgasse belegene Hofräthe an Herrn Karl Seulberger dahier zum Preise von zwanzigtausend Mark.

k. Biebrich. 16. Juli. Große Freude herrschte gestern in dem nahegelegenen Amtoneburg, als der von dem dortigen Turnverein in Offenbach errungene Sieg bekannt wurde. Zahlreiche Fahnen schmückten die Häuser und alle Amtoneburger Vereine beeilten sich, dem Empfang der Sieger, welche um halb 8 Uhr an Station Curve anfanden, beizutreten zu können. Der hiesigen Kapelle des Herrn Winkler fiel der musikalische Theil des Abends zu. Branende „Gut Heil“-Muse erschollen, als die Sieger dem Zug entstiegen, und unter klingendem Spiel zogen dieselben, von einer froh bewegten Menschenmenge eskortiert, ihrem Turnerheim zu, woselbst der erste Vorsitzende des Turnvereins, Herr Lehrer Kröft, herzliche Worte der Begrüßung an sie richtete und sie zu dem ungeahnten Erfolge aufs Innigste beglückwünschte. — Die katholische Gemeinde zu Amtoneburg ist durch verschiedene Stiftungen in die Lage versetzt worden, einen Notthurm mit einer Glocke auf ihrer Notkirche errichten zu können. Auch ist dieselbe durch Berufung eines Geistlichen eine selbstständige Gemeinde geworden.

k. Biebrich. 17. Juli. Eine liebgewordene Erinnerung an frühere Zeiten bildet der jedes Jahr wiederkehrende Geburtstag unseres früheren Landesvaters, Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg. So hat sich auch in diesem Jahre wieder ein Festkomitee gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, alle alten Nassauer um sich zu sammeln, um in Liebe und Veredlung des Geburtstages des hohen Herrn zu gedenken. Aus diesem Anlaß findet am Mittwoch, den 24. I. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Saale der „Bellevue“ ein Festessen statt, welches Abend eine gesellige Zusammenkunft folgt. Die Gratulationsliste an Sr. Kgl. Hoheit ist im Portierzimmer des Großh. Schlosses zum Einzeichnen offen gelegt. — Der seit vorigem Jahr bei dem hiesigen Hauptsteueramt thätige Steueraufseher Herr Bargemann ist zum Hauptsteueramts-Assistenten befördert und in dieser Eigenschaft ab 1. August nach Hanau versetzt worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt ist Herr Steueraufseher Held von Dauborn nach hier versetzt.

w. Nordenstadt. 16. Juli. Heute Morgen beging ein hiesiger Schneider, der 27jährige Sohn des Landwirths Joh. Ph. Adolf Tempel, einen Selbstmord, indem er sich in einem Zimmer seines Elternhauses erhängte. Eine Ursache, die den ruhigen Mann in den Tod gerrieben, ist nicht bekannt; er soll schon wochenlang schwermüthig gewesen sein.

n. Hochheim. 16. Juli. Die am Sonntag Nachmittag von der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne ausgeführte erste Übung nahm einen ganz vor trefflichen Verlauf. Der Plan der Übung war folgender: Auf dem zwischen Bahnhof und Mainufer gelegenen Terrain hat ein Vorpostengesetz stattgefunden. In Ermangelung aktiven Sanitätspersonals wird die Freiwillige Sanitätskolonne Hochheim zur ersten Hilfe bezw. für den Transport der Verwundeten beordert, dieselbe traf um halb 4 Uhr am Mainufer ein. Als Zuschauer hatten sich inzwischen Herr Landrat Graf von Schieffen, die Sanitätskolonnen von Flörsheim und Biebrich und noch viele Personen von hier und auswärts eingefunden. Auf das Kommando des ärztlichen Leiters der Kolonnen, des Herrn Dr. Kallinowski, rückten die einzelnen Gruppen mit ihren Bahnen zum Aufsuchen der Verwundeten in das Gefechtsfeld. Eine Ab-

teilung Soldaten vom 87. Regiment, sowie einige hiesige Turner markierten die Verwundeten. Bei den Verwundeten war auf einem angehängten Zettel die Art der Verletzung gekennzeichnet. Je nach der Verwundung trafen die einzelnen Abtheilungen der Kolonnen ihre Anordnung. Die Notverbände wurden mit großen Geschick angelegt, sodass die thürige Thätigkeit allgemeine Bewunderung erregte. Die ganze Übung nahm ungefähr 1½ Stunden in Anspruch. Es ging nun mit klingendem Spiel zur „Burg Ehrenfels“, wo Herr Graf von Schieffen den anwesenden Kolonnen seine Freude und Dank aussprach. Herr Dr. Börner von Flörsheim hatte die Kritik übernommen und beglückwünschte die Kolonnen zu ihrem Erfolge. Herr Dr. Kallinowski sprach im Namen der Kolonnen den besten Dank aus. Herr Bürgermeister Siegfried begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt und sprach seine Freude aus über die Gründung der hiesigen Kolonne. Auch von Seiten der Flörsheimer Kolonne wurden die Glückwünsche ausgesprochen, daß die neue Kolonne wachsen, blühen und gedeihen möge.

D. Mainz. 16. Juli. Der 43jährige Maurer Karl Häuser aus Auringen und dessen Ehefrau, wohnhaft in Wiesbaden, hatten sich vor der hiesigen Strafanstalt wegen Betrugs zu verantworten. Im Januar d. Js. kamen die Angeklagten hierher und kauften bei einem Möbelhändler um den Betrag von 550 M. Möbel. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem 120 M. gleich und 70 M. in monatlichen Raten bezahlt werden sollten. Das Eigentumsrecht hatte sich der Möbelhändler vorbehalten. Die Möbel wurden sodann dem Käufer in seine Wohnung nach Wiesbaden verbracht. Einige Tage später verkauft der Ehemann die gehammar Möbel zu einem billigen Preis und der Händler hatte das Nachsehen. Beide Angeklagten sind schon häufig vorbestraft, der Ehemann schon mit Zuchthausstrafen. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 und die Ehefrau zu 5 Monaten Gefängnis. Vertheidiger: Dr. Buckmayer.

D. Mainz. 17. Juli. Ein schwerer Unglücksfall trug sich heute Morgen 5½ Uhr in der Erthalstraße zu. Der Bezirkssfeldwebel Stolte, der im Hause Nr. 6 wohnt, hat die Gewohnheit, des Morgens nach der Uhr auf der Bonifatiuskirche zu sehen, damit er rechtzeitig seinen Dienst antreten kann. Heute Morgen beugte er sich zu weit heraus, er bekam das Uebergewicht und stürzte vom dritten Stock herab, auf das Straßengelaß. Der Unglückliche trug außerst schwere Verletzungen davon und wurde sterbend in's Militärkrankenhaus verbracht.

Z. Hattersheim. 16. Juli. Die Besinnlichkeit der gestern überhalb der Station aufgefundenen Leiche hat sich als die eines hiesigen Einwohners Namens Diener herausgestellt. Nach einem bei der Leiche vorgefundenen Schriftstück mit der Aufschrift „Ich habe mir das Leben genommen“ liegt Selbstmord vor.

Wiesbaden. 16. Juli. Wie uns telephonisch von Winkel gemeldet wird, errank dortselbst soeben die Frau des Eigentümers eines am Rheinufer vor Anker liegenden Kohlenschiffes. Die Frau hatte sich, um Milch zu holen, nach dem Ort begeben, glitt auf dem Rückwege auf dem vom Ufer zum Schiffe führenden Stege aus und ertrank. Obwohl die Bevölkerung noch ca. 100 Schritte über Wasser forttrieb, konnte ihr doch nicht zeitig genug Hilfe gebracht werden. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gelandet.



Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

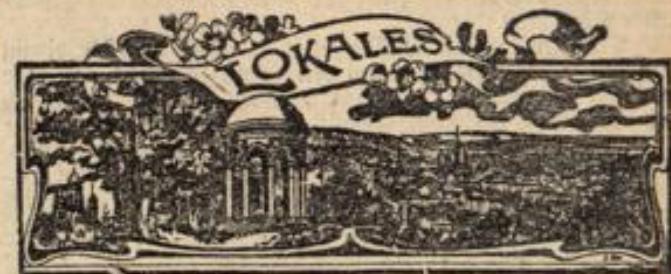
Walhalla-Theater.

Seit gestern hat die Operette neuerdings ihren Eingang in die „Walhalla“ gehalten. Herr Direktor Heinrich und seine Truppe sind von einer einmonatlichen Tournee durch Hessen-Nassau und Hessen, auf der sie u. A. auch ein erfolgreiches Gastspiel im Mainzer Stadttheater absolvierten, zurückgekehrt, um uns zunächst eine „japanische Theehausgeschichte“ zu erzählen. „Geisha“. Operette in 3 Akten von Owen Hall, deutsch von Röth und Freund, Musik von Sidney Jones, heißt ihr vollständiger Titel. Das textlich und musikalisch sehr ansprechende Werkchen ist längst gewertet; Jones giebt damit dem Komponisten des „Mifado“, Arthur Sullivan, nicht viel nach.

Die gesetzte Aufführung verdient in manchen Punkten uneingeschränktes Lob; beispielweise hätten die Rollen „Leutnant Reginald Fairfax“ (Herr Räger), „Wu n h i“ (Herr Roswitz) und „Juliette“ (Herr Scholz) sicherlich besser gesungen und gespielt werden können. Auch der Chor mischte mit bemerkenswerter Sicherheit und Präzision und das Orchester gab sich redliche Mühe, dem Taktsticke seines tüchtigen Kapellmeisters Büchel zu gehorchen. Hin und wieder mußte man sein Wollen freilich für die That nehmen, eine Aufgabe, die dem Zuhörer nicht sonderlich verlockend erscheint. Wildernd fällt die ungünstige Lage und Bauart des Orchesterraumes ins Gewicht, die der Klangwirkung erheblichen Abbruch thut.

Herr Fischer als Mimosa-San entsprach nicht ganz den gehegten Erwartungen. Schauspielerisch eine sehr annehmbare Vertreterin der Parthe, die besonders durch Natürlichkeit und Schelmerei gewinnend wirkt, ist Herr Fischer gelanglich viel zu phlegmatisch und stulpellos. Man hat die Empfindung, daß sie sehr wohl anders könnte, wenn sie sich etwas mehr Mühe geben wollte. Herr Durand's Lustigkeit als Molly Seamore wirkte übertrieben und gefälscht, ansonsten bot sie dagegen eine gute Leistung. Lobenswerth fanden sich außerdem die Herren Rothmann (Marquis Zinari) und Carlo (Kotoma) mit ihren Partheien ab. Die kostliche Figur gab der schon erwähnte Regisseur Herr Roswitz als Chinesen Wunbi ab. Eine vorzügliche Maske, die fast echt anmutete und höchste Drolerie des Wienens- und Gebardenviels verriet, daß das Heinrich'sche Ensemble in Herrn Roswitz einen Operettenkomiker ersten Ranges besitzt.

W. L.



* Wiesbaden. 17. Juli.

Die rheinische Gemüthlichkeit.

Wer zur Sommerszeit einem der vielen hundert Ausflugspunkte unseres herrlichen Rheinlandes mit Ruhe und Muße einen Besuch abstattet und da oder dort den an Kreuzungspunkten so häufig vorhandenen, beliebten „Fremdenbüchern“ seine Aufmerksamkeit schenkt, der wird ganz gewiß in allen Variationen die „rheinische Gemüthlichkeit“ in Prosa und Poetie verherrlicht lesen können. Und auch in den zahllosen Schriften über das Rheinland, seinen Strom und seine Ue - te wird beständig behauptet, die Rheinländer seien urgemüthliche Leute! Sie behaupten es länger denn hundert Jahr und haben es glücklich so weit gebracht, daß die jungen rheinischen Gemüthlichkeit sehr üblich geworden ist. Ein anderes deutsches Volk, die Sachsen, haben sich ebenfalls von ihren Lokal- und Landesdichtern bezeichnen lassen, daß sie lern-gemüthliche Leute seien. Die „sächsische Gemüthlichkeit“ kann uns schließlich falt lassen; die mag Edwin Bormann verantworten, aber die heimische müssen wir hin und wieder einer kleinen Prüfung unterziehen. Als gute Wandsleute, — und Wiesbaden macht doch mit Eiferucht auf seine „Einzu-rechnung“ zum Rheinland, — müssen wir auf Ordnung in unserer Provinz bedacht sein; wir müssen untersuchen, ob nicht die Autoren der Fremdenbücher und die dichterischen Bobredner unserer probinziellen Gemüthlichkeit den Mund allzu voll nehmen und uns schließlich bloß etwas vorstullen.

So stolz wir auch auf das gute Antreten sind, das sie uns ersungen haben, müssen wir doch allezeit der Wahrheit zu streben, auch wenn sie bitter sein sollte. Das alte Lied von der bergerinnenden Biedermeier aller Rheinländer war vor vollkommen berechtigt! Allen Anteile noch aber haben sich in den letzten Jahren mancherlei Aenderungen vollzogen, die leider zu der Erkenntnis führen können, daß uns nicht nur die Sachen, sondern auch an derer deutsche Volksstämme im Gemüthlichkeit interessieren. Wir brauchen uns über diesen Punkt gar nicht in tief gründende Untersuchungen einzulassen; es genügt der Hinweis auf allerlei Vorgänge, wie sie speziell jeder Wiesbadener jeden Tag erleben kann. Ein Passant sieht vielleicht beispielsweise am Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags um die Ecke der Langgasse nach dem Michelberg, wo sich um die erwähnte Stunde an Heitagen auf Grund einer niedlichen, spezifisch wiesbadnerischen Gewohnheit stets ein Dutzend Müßiggänger wie eine Mauer aufzuladen. Breitspurig stehen die Leute da und verpetzen den ohnehin so engen Bürgersteig. Wenn dann obne seine Schuld ein sanfter Anprall erfolgt, oder wenn er auf den Fahrdamm gedrängt wird, so darf er durchaus nicht hoffen, ein Wort oder einen Laut der Entschuldigung zu hören. Das gibt es heutzutage nicht mehr; die Leute, die sich in solchen Fällen noch Zeit zu einer Entschuldigung nehmen, sind selten geworden.

Noch kommt es ja vor, daß im vollbesetzten Straßenbahnwagen ein Herr mit ritterlicher Höflichkeit seinen Platz einer jungen Dame einräumt; kaum, daß er für seine Höflichkeit ein merkbares Kopfnicken erntet. Er hätte gern einen Dank erhascht aus jüngsten Augen, doch die junge, moderne Rheinländerin ist viel zu „wohl erzogen“; sie wendet seinem Freunden einen lächelnden Blick des Dankes zu, selbst wenn er einen Alt der Höflichkeit erntet hat. Eine alte Dame würde höflich danken, wie sie es eben gelernt hat seinerzeit von ihren Eltern und Lehrerinnen; die jüngere Dame bittet gegen findet es ihrer Erziehung genauso ehrwürdig, eine kalte, verlebende Zurückhaltung zu bewahren.

„In unserem Hause“ — erzählte mir jüngst eine Dame, „wohnt ein alter Herr, der grüßt mich jedesmal, wenn er mir auf der Treppe oder auf der Straße begegnet. Dabei kenn' ich ihn gar nicht. Ach und mein Mann grüßt gern und lächelt seinen Menschen, der mit uns in einem Hause wohnt, wenn wir ihn nicht persönlich kennen.“ Auch ein Grundat! Der alte Herr stammt eben aus einer Zeit, in der „grundfäßig“ alle Hausgenossen in Wiesbaden sich grüßten.

Im Restaurant reicht irgend ein erbeigefessener Stammgast die Tageszeitungen an und während er in der einen liest, ruhen die fünf Kinder seiner Vinten auf den übrigen Zeitungen. Ein Fremder, der seinen Tabaktrunk ebenfalls durch Lektüre würzen will, verlangt nun eine bestimmte Zeitung. Der Stammgast geht suchend umher, gelangt an den Stammstisch, spricht ein paar leise Worte und kommt alsdann mit leeren Händen und der Bemerkung: „Wird gelesen!“ — Nein, sie wird nicht gelesen! Sie ist nur mit den anderen Zeitungen angetaut worden, weil der Herr Stammgast die Mischung hat, sie zu lesen! Überall also zeigt es sich, daß die Herzenschönheit, die vielgepriesene Gemüthlichkeit, auch bei uns zur Rarität werden will.

In dem Souterrain eines Hauses in der Schwabacherstraße steht ein Schulmädchen gestern sein Leibbuch hineinfallen. Das arme Kind ist ratlos, da es das Buch unbedingt zur Erledigung seiner Schularbeiten sofort haben muß. Da der betreffende Hausbärt — sein Name ist bei uns zu erfahren — so unbedingt ist, die Herausgabe des Buches zu verweigern, geht die Mutter des Mädchens zu ihm und bittet ihn dringend darum. Doch auch jetzt bleibt der Mann doppeltig. Schließlich wird der Schuhmann herbeigeholt. Doch auch dessen eindringlichsten und höflichsten Bitten gelingt es nicht, den Hausbärt umzutunnen. Ja, er schlägt dem Schuhmann sogar ohne Weiteres die Thür vor den Nase zu. Da hört doch jede Gemüthlichkeit auf!

Soll ich alle die hundert Beispiele an dieser Stelle aufzählen, die heute so deutlich vor Augen führen, daß die alte Gemüthlichkeit, die vielgepriesene Gemüthlichkeit im Schwenden begriffen ist? Es würde zu weit führen. Denn dieses ungemüthliche Kapitel ließe sich auf viele Seiten hin fortsetzen.

In den Dörfern des Rheinlandes sieht es auch nicht viel besser aus. Der Kasten geht vor, dort so gut wie überall in Deutschland und China üblich, doch die Gegenläufe wurden tatsächlich gemildert durch eine bessere Gemüthlichkeit; heute jedoch begegnen wir allerorten jungen Bauern, die Sonntags gleich neigt einhergehen und im Bewußtsein ihrer Würde und ihrer 60—100 Morgen Land nur — mit Abreißleinen verfehlten. Überall ist die Gemüthlichkeit im Schwenden begriffen. In Wiesbaden gibt es ja viele gesäßige Schuhleute, die jedem Fremden, der sich an sie wendet, Bescheid fassen; in Dresden jedoch und gar erst in Berlin ist jeder ein-

seine Schugmann dem Fremden gegenüber von ausgeführtester Höflichkeit.
Nun, trotzdem bin ich überzeugt, so lange noch der einzige dastehende Loreleifelsen gegen den Rhein zu prallt, so lange noch ein lachender, blauer Himmel über das Rheinland spannen wird, wird die Gemüthlichkeit bei uns nicht genau aussterben! Vorläufig aber haben wir keine Veranlassung, uns allzulaut dieser Tugend zu brüsten, da wir im Wetstreit mit anderen Provinzen und Landen leicht die Palme einbüßen könnten. Wir wollen das alte Lied verstummen lassen, bis wieder gemüthlicher e Seiten gesommen sind . . .

Der 21. deutsche Glasertag

führte gestern in Mainz seine Berathungen zu Ende. Ueber die Regelung des Lehrlingswesens für das Gläserhandwerk berichtete Herr Jessel-Berlin. Den Handwerkstümern soll der Vorschlag unterbreitet werden, daß bei einem Gesellen 1 und bei zwei Gesellen 2 Lehrlinge gehalten werden dürfen; die Höchstzahl der Lehrlinge soll über die Zahl 3 nicht hinausgehen. Die Lehrzeit soll sich auf 3 und 4 Jahre erstrecken. Herr Sekretär Engelbach von der Hessischen Handwerkstümmer machte die Mittheilung, daß seine Tümmer die Höchstzahl der Lehrlinge auf 3 festgesetzt habe, die Dauer der Lehrzeit auf 3 Jahre mit Ausnahme der Feinmechanik, bei welcher die Lehrzeit auf 4 Jahre festgelegt worden sei. Dieser Vorschlag liege jetzt dem hessischen Ministerium zur Genehmigung vor. Herr Engelke-Frankfurt a. M. berichtete über die Hessen-Nassauische Handwerks-Genossenschaftsbank in Frankfurt beziehungsweise über die Gruppe der Gläser-Genossenschaftsbank. Der Umsatz betrug bei der letzteren im abgelaufenen Jahre 36 000 M. und kamen 10 pCt. Dividende zur Vertheilung. Jedes Mitglied erhält bei Einzahlung von 200 M. einen Credit von 1000 M. Die gesammelte Handwerker-Genossenschaftsbank habe einen Umsatz von 7 Millionen gehabt. Die Pslege dieses Genossenschaftsweiges sei den Handwerkern dringend zu empfehlen, da sie deren Stellung außerordentlich verbessert. Sämtliche Redner, die Herren Bierahn-Breslau, Nenner-Halle, Ebermannheim und Jessel-Berlin, spendeten den Genossenschaftsbanken großes Lob, sie funktionierten ausgezeichnet und sei deren Gründung überall zu empfehlen. Ueber die einschneidende Wirkung und Bedeutung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Handwerkerstand berichtete Herr Jessel-Berlin. Bei Controversammlungen und sonstigen Versäumnissen des Arbeiters, an denen er keine Schuld trage, dürften bekanntlich nach den Bestimmungen des Gesetzes keine Lohnabzüge gemacht werden, dagegen könne nur ein Vertrag, der von dem Arbeiter unterschrieben werde, schützen. Es wurde von den nachfolgenden Rednern auf die Entscheidung des Wiesbadener Gewerbege richts hingewiesen, wonach einem Arbeiter bei seiner 14tägigen Militärlübung der Lohn zugesprochen worden sei. Es wurde beschlossen, in allen Innungen einen Arbeitsvertrag einzuführen, der jede Klindigungsfrist ausschließe und die Wirkungen des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches unmöglich mache. Nachdem der Vorstand einstimmig wieder gewählt wurde, wurde Chemnitz zur Abhaltung des nächstjährigen Verbandstages bestimmt und der Verbandstag für beendet erklärt.

3. Militärisches. Vom 18. bis 22. d. M. findet eine große militärische Übung im Verbande des 18. Armeekorps unter Leitung des kommandirenden Generals von Vindequist bei Frankfurt a. M. statt. Die Übungen, bestehend aus Exerzier- und Gefechtsübungen, dienen zur Vorbereitung zu der im nächsten Monat in Mainz stattfindenden Kölnerparade. Es werden sämmtliche Truppen des 18. Armeekorps hierzu herangezogen, die in Frankfurt und Umgegend auf einige Tage Bürgerquartier beziehen. Vom 21. zum 22. d. Mts. wird das ganze Armeekorps in der Nähe von Frankfurt Biwak beziehen und am 22. werden die Truppen nach ihrer Garnison zurückkehren. Das Regiment v. Gerstdorff (Hess. Nr. 80) wird morgen früh bei Zusammentreffen der hierher eingeführten

* **Besitzwechsel.** Das „Hotel Union mit Restaurant „Gauberslöste“ ist an Herrn Wilh. F r o h n, bisheriger Inhaber des Restaurants „zum Rodensteiner“, zum Preise von 185.000 Mark übergegangen.

Z **Unhergewöhlliche Fahrkartenrevision**, woran sich höhere Eisenbahnbeamte nebst Revisoren, Stations- und Zugbeamten betheiligten, fand am Sonntag Abend auf Station Kastel statt. Es wurde eine Anzahl Fahrgäste in einer höheren Wagenklasse betroffen, als die Fahrkarte aufwies, was je 6 M. Strafe nach sich zog.

* **Walhalla.** Im Hauptrestaurant und Garten veranstaltet das Bräckfeld'sche Künstler-Quartett heute Mittwoch einen Operetten-Abend. Es kommen Compositionen von Strauß, Millöcker, Suppé, Biehrer, Jonas, Sullivan u. s. w. zum Vortrag. Die ausgezeichneten Leistungen des ausführenden Quartetts sind hinlänglich bekannt und dürfte deshalb auch diese Veranstaltung beim Publikum vollen An-

* **Walhallatheater.** In der heutigen „Geisha“-Aufführung wird Herr Rothmann den Wunſi, Herr Linke den Marquis Imary, Fräulein Opel die Partie der Mimosa San und Fräulein Genell die der Lady Lanfonnes Phäne übernehmen.

h Reichshallen. Die Direction der Reichshallen hat uns diesmal die Recensionspflicht sehr leicht gemacht, denn das gegenwärtige Programm besteht durchweg aus guten Nummern. Schon die jugendlich-schöne Soubrette Anna Leitert, die das Programm eröffnet, wirkt sehr vielversprechend. Chic, schneidig, mit anmutiger Stimme, nimmt sie alsbald das Publikum mit ihren Vorträgen, die zum Theil neu sind, gefangen. — Eine brillante Schauspielerin ist Mstr. Fred am Trapez genannt werden. Die Ruhe und Eleganz seiner Produktionen sind geradezu bewundernswert. Das Publikum, das sich überhaupt gern für turnerische Leistungen begeistert, spendete dem noch jugendlichen Artisten stürmischen Beifall. — Auch Vallesca Tassetta, die spanische Tanz-Soubrette, ist eine hübsche Erfindung, von anmutigen Tönen, wenige Wirkungen fehlt.

Ein hervorragender Hand-Equilibrist ist in Wstr. John gewonnen worden. Man weiß thätiglich nicht, ob man mehr die colossale Geschwindigkeit des Körpers oder die bewunderungswürdige Ruhe des Künstlers bewundern soll. Ein besserer Hand-Equilibrist als Mr. John dürfte wohl schwer zu finden sein. — Eine weitere phänomenale Nummer besitzt die Direktion in dem modernen Gladiator Fred Rollon. Derselbe produziert sich nicht nur im Heben und Stemmen von Gewichten, sondern erregt geradezu Sensation durch das Sprengen einer festgeschmiedeten eisernen Kette, die er mit der rechten Oberarmmuskulatur sprengt. Fred Rollon ist ein „Kraftmensch“ in des Wortes wahrster Bedeutung. — Wie gewöhnlich, so verfehlte auch diesmal der Humorist James Basch, dessen Contract prolongirt wurde, seine Wirkung nicht. Der stürmische Beifall bewies, daß Basch, dem übrigens von der Direktion für den 30. d. Ms. ein Benefiz gewährt wurde, sich in die Gunst des Publikums „hineingewälzt“ hat. — Eine des ganzen Programms würdige Schlussnummer bildet das akrobatische Potpourri der *Felicitas-Truppe*. Es ist eine Freude, zuzusehen, mit welcher Schnelligkeit und Fixigkeit die Truppe ihre gymnastischen Produktionen aufführt. — Unter diesem wirklich hervorragenden Programm dürfte ein Besuch der Reichshallen sehr zu empfehlen sein, zumal das Theater sehr gut ventilirt ist. Gleichzeitig wollen wir auf das nette Gartenrestaurant hinweisen, das ganz und gar vom Theater unabhängig und den ganzen Tag geöffnet ist.

s Selbstmord. Gestern Morgen wurde im Walde, Distrikt „Trumpeter“, der 40jährige Fabrikarbeiter Georg Mars aus Biebrich von Spaziergängern erhängt aufgefunden. M. wohnte in Biebrich bei Bekannten. Vor einem halben Jahre hatte er sich einen Beinbruch zugezogen. Da er von seinem Leid noch nicht wieder geheilt war, sollte er in die Universitätsklinik nach Heidelberg verbracht werden, wogegen er sich sträubte. Das dürfte auch das Motiv seiner unseligen That sein. M. entfernte sich aus seinem Logis bereits vor 4 Wochen. Die Leiche wurde zufällig im dichten Gestrüpp aufgefunden; sie war bereits von Ungeziefer angefressen. Es fehlten Ohren, Nase und Mund, auch war die Leiche schon derartig in Verwesung übergegangen, daß sie auf eine ziemliche Entfernung einen peinartigen Geruch verbreitete. Die Ueberführung der Leiche nach dem Friedhof erfolgte sofort. Auf Anordnung der kgl. Staatsanwaltschaft wurde dieselbe noch gestern bejattet. M. hinterläßt seine Familie.

s Ein Menschenauflauf verursachte gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein betrunkener Mensch in der Langaaße durch lautes Schreien und Skandalstren, wobei er vorübergehende Passanten in der gemeinsten Weise belästigte. Ein Schuhmann verbrachte den Betrunkenen in das Polizei-Gefängniß.

s Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Abend halb 7 Uhr im Hause Schachtstraße 28. Der elfjährige Fritz Maus, Sohn eines städtischen Arbeiters, unternahm während der Abwesenheit seiner Eltern in der im 3. Stock gelegenen Wohnung am sogenannten Fensterkreuz Turnübungen, wobei er die Beine aus dem Fenster hängen ließ. Eine im Hause wohnende Frau rief dem Jungen noch zu, dies zu unterlassen, als er im selbigen Moment auch schon von oben herunterfiel und im Hof mit zerschmettertem Körper liegen blieb. Bewohner des Hauses nahmen den leblosen Körper und trugen ihn in die Wohnung. Ein Arzt, welcher sofort herbeigeholt wurde, konnte nur noch den Tod feststellen. Der Brustkorb war vollständig zerschmettert, Rückgrat und Arme gebrochen. Für die Eltern, welche von dem Vorfall sofort benachrichtigt wurden, ist der Schmerz um so größer, als gerade am gestrigen Tage der Geburtstag ihrer 16jährigen Tochter im Familienkreise gefeiert werden sollte. Die Frau, welche das Unglück mit ansah, verfiel sofort in Krämpfe und liegt noch immer stark darnieder.

Familien-Mauferei. Auf der Waldstraße kam es am Sonntag wieder einmal zu einem blutigen Re��ontrاء, und zwar innerhalb der Mitglieder einer Familie. Man hatte Nachmittags einen gemeinschaftlichen Ausflug gemacht; nach der Rückfahrt kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf einer der Beteiligten einen Backstein ergriff und denselben seinem eigenen Schwager dermaßen an den Kopf warf, daß dieser eine große klaffende Wunde davontrug und buchstäblich vom Blut überströmt wurde. Nur durch das schnelle Dazwischenreten der Sicherheitsorgane wurde eine Fortsetzung des Kampfes verhindert. Vor dem betreffenden Hause hatte sich alsbald eine große Menge des auf seinem Spaziergange begriffenen Publikums gesammelt.

Aus dem Gerichtszaal.

□ Strafammer-Sitzung vom 17. Juli

Mürgleit

Das Schöffengericht hat dem Specerei- und Flaschenhändler A. aus Döckheim, welcher in seinem Hause zu wiederholten Malen an Dritte Flaschenbier abgegeben und den alsbaldigen Consum innerhalb seines Anwesens geuldet, von der Anklage der Gewerbesteuer-Uebertragung freigesprochen, die Verfugunginstanz jedoch erachtete ihn für dieser Strafthat überführt, fassste das erste Urtheil und vertheilte den Mann zu je 50 M. Geldstrafe. — Während der späten Nacht des 14. April kam es in Biebrich vor der Wirthschaft „zum Lamm“ an der Wiesbadener Straße zu einer Schlägerei, bei der 2 Personen verletzt wurden. Einer der Mißhandelten war der Knecht E., welcher kurz vorher in der Wirthschaft mit dem Knecht Friedrich S. sowie dem Schweizer Adolf R. in einen Disput gerathen war und diese sollten sich durch die Mißhandlung für das was vorher gegangen, an ihm gerächt haben. E. und A. trugen amals 2 starkblutende Kopfverletzungen davon, welche inzwischen ohne üble Folgen zu hinterlassen, vernarbt sind. Der Gerichtshof hält nicht für erwiesen, daß die Verletzungen mittelst eines Messers beigebracht seien, erachtete aber S. und R. der gemeinschaftlichen Körperverletzung für überführt und nahm Jeden in 50 M. Geldstrafe, im Zahlungsunder-

Fahrlässiger Meineid.
Der Thatbestand, welcher dem wider die 62 Jahre alte Ehefrau Joh. H. Ar. Katharine geb. R. von Rupperts hain erhobene Anklage zu Grunde liegt, ist etwas heikler Natur. Die Ehefrau Joh. R. ist 30 Jahre alt. Sie ist passabel hübsch hübscher als manche andere Frauen in Rupperts hain. Das scheint genügend zu sein, ihr deren Mißgunst zuzuziehen. Vor einigen Jahren war als Kurgast bei ihr ein Arzt einquartiert. Im darauffolgenden Frühjahr wurde ihr ein Knabe geboren und nun begannen ihre Neider zu gischeln. Es sei zwar ein netter Junge, aber er habe den Fehler, daß er nicht den Mann der Mutter Vater nennen dürfe; er sehe nicht der Mutter, auch nicht deren Mann, sondern dem „rothen Doctor“ ähnlich usw. usw. Endlich kamen die Gerüchte bis zu den Ohren der Frau selbst. Die Ehefrau H. angeblich erzählte ihr, was über sie gesagt wurde; die Frau R. speziell sollte ihr gegenüber die Behauptung aufgestellt haben. Die an ihrer Ehre so schwer Gefränkte hatte nun natürlich nichts Eiligeres zu thun, als eine Bekleidigsslage wider die R. einzureichen. Sie berief sich dabei auf die Ehefrau H., ihre Gewährsmännin, diese jedoch sagte im Verhandlungstermin vor dem Königsteiner Schöffengericht unter Eid aus, weder habe die Beklagte jemals ihr gegenüber eine Neuerung wie die angegebene gehabt, noch habe sie der Klägerin auch etwas Derartiges gesagt. Die Folge der Gerichtsverhandlung war zunächst eine von der heute Angeklagten wider die Ehefrau Peter R. eingereichte Denunciation wegen Verleitung zum Meineid, die daraufhin eingeleitete Untersuchung jedoch führte nicht zum gerichtlichen Einschreiten wider die Angeklagte, wohl aber wider die Denunciantin selbst anfangs wegen wissenslichen, zuletzt wegen fahrlässigen Meineids. Die Sachlage war eine ziemlich unklare, da manche Beugen-Aussagen im direkten Gegensatz zu einander standen. Der Gerichtshof war nicht davon überzeugt, daß, was die Angeklagte vor Gericht ausgesagt, objektiv falsch sei, es erging daher ein freisprechendes Erkenntniß.

Teleggramme und letzte Nachrichten.

* Brüssel, 17. Juli. Dewet wird seine Vorträge in Belgien fortsetzen und in Begleitung eines Advokaten sich zur Sicherheits-Polizei begeben, um dort Kenntniß von der Mittheilung zu nehmen, welche ihm vor einigen Tagen anhändlich der burenfreundlichen Kundgebungen in Brüssel und Gent von der Polizei angekündigt werden war.

* London, 17. Juli. Lord Rosebery veröffentlicht ein Manifest als Antwort auf einen Brief, der ihm von 114 Mitgliedern der liberalen Partei zugesandt worden war mit dem Eruchen, am 14. Juli in ihrer Versammlung eine Rede zu halten. Rosebery erklärt in dem Manifest, er habe 1896 die Leitung der liberalen Partei in der Erwartung aufgegeben, die Einheit der Partei dadurch zu stärken. Seit dieser Zeit habe er sich von der Partei fern gehalten, habe jedoch durch zahlreiche Gesellschaften immer mit den Liberalen Fühlung gehabt. Rosebery spricht alsdann über den Krieg, welcher den Riß in der liberalen Partei verursachte. Er bezeichnet den Krieg, der um jeden Preis aufhören müsse, als eine Schmach und glaubt, daß England eine geschichtliche Krise durchmache, welche einen unbegrenzten Einfluß auf seine Zukunft ausüben kann. Trotzdem kann es einer starken und nachdrücklichen Opposition gelingen, ihren Einfluß an den schwankenden Ratschlägen des Landes geltend zu machen. — Sämtliche Morgenblätter kommentieren das Manifest Rosebrys. „Daily Chronicle“ erklärt, daß sie liefern den Beweis von der Notwendigkeit der Bildung einer neuen Partei. „Daily Telegraph“ sagt, Rosebery hat, indem er sich von der liberalen Partei loszog, das Urteil über die beiden Flügel der Partei abgegeben. Dieses Urteil lautet, daß nicht eine bedeutungslose Frage die Ursache der Zersetzung der Partei sei, sondern daß es sich um eine Prinzipielle Frage handle. „Morning Leader“ erklärt, Rosebery habe einen großen Fehler begangen und die Möglichkeit eines Sieges der liberalen Partei in ihrem Bemühen, daß Blutvergießen in Südafrika zu beenden, noch schwieriger gestaltet.

* Marseille, 17. Juli. Das Programm der Flotten-
Parade ist um eine wichtige Aufgabe verlängert. Es
handelt sich um ein Bombardement Ajaccios (Corsica) und
den Versuch, die Stadt einzunehmen. Die Stadt wird nur
von ihrer gewöhnlichen Garnison, bestehend aus einem Va-
taillon Infanterie und zwei Batterien Artillerie, verteidigt
werden. Auch Drocourt, der frühere Marineminister, wird an-
wesend sein. Das Unterseeboot „Gustave Zedde“ wird auch
eine wichtige Rolle spielen.

Verlag und Electro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bonnert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Politik und das Feuilleton: Wilhelm Deussen; für den übrigen Theil und Inserate: Wilhelm Herr; für die Druckerei und den Verlag: Georg Jacobi, sämmtlich in Wiesbaden.

Gicht 879/100
Als wirksamstes und
dabei unschädlichstes
Mittel empfehlen die
ersten medicinischen
Autoritäten;
Sidonal (chinasaurer
Piperazin)
Käuflich in den Apotheken.
Vereinigte Chemische Werke, Act. Soc. Rhein.-Westf.
Düsseldorf.

Betheligung.
Junger Schreiner mit etwa
1000 M. kann sich an einem Ge-
häuse z. Fabrikation eines Waschen-
zimmers etwa beteiligen. 3979
Offeraten unter **J. S. 3976**

**Für 1. August, eventl. auch
später, sucht bestre Beamtin-Fam.
ohne Kinder hübsche 3- bis
4-Zimmer-**

Wohnung.
Etwas Garten erwünscht. Offer-
t unter **H. 1072** in **St. Pauli**.

Saison-Ausverkauf.

Bei Gelegenheit unseres Ausverkaufs offeriren wir bis Ende dieser Woche:

Farbige Herrenhemden, alle Weiten	Mk. 2.75 u. 3.50
Herren-Westen, zum Aussuchen	Mk. 2.90
Sport- und Touristenhemden	jetzt Mk. 1.90
Cravatten in Foulard und Waschseide, alle Façons	50 Pfg.
Handschuhe, nur gute Qualitäten	50 Pfg.
Strohhüte für Herren, Damen u. Kinder enorm billig.	

Ferner:

Unser ganzes Lager in **Waschblousen** zu nochmals reduzirten Preisen.

Hermanns & Froitzheim.

Rheinische Maß-, Reparatur- u. Besohl.-Anstalt
(Maschinenbetrieb)

Hauptgeschäft:
Metzgergasse 37. Röderstraße 21.
4 Maschinen. — 10 Gehilfen.

Ich nehme ergebenst Veranlassung, daß verehrliche Publikum Wiesbadens auf meine durchaus leistungsfähigen Geschäfte (Hauptgeschäft: Metzgergasse 37, Filiale: Röderstraße 21) aufmerksam zu machen, resp. in empfehlende Erinnerung zu bringen, und liefern ich, mit dem besten Material und Hülfsmitteln ausgerüstet, eine gediegene u. saubere Arbeit zu billigen Preisen, was sehr meine Konkurrenz, welche Gelegenheit hatte, sich von der Wahrheit meiner Angaben zu überzeugen, zugeschanden hat.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich mit der neu eröffneten Schnellschleiferi von **Hermann Platzbecker** am heutigen Platze durchaus keine geschäftlichen Verbindungen habe und bitte ich, die mir zugeschickten Arbeiten an oben vermerkte Adressen gelangen zu lassen.

Hochachtungsvoll
3964

Gustav Platzbecker.

Schuhmachermeister.

Kur- und Kindermilch

von der **Mariannen-Aue** (Besitzung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen) zu **Erbach** im Rheingau.

Alle Kühe sind geimpft und steht der Stall unter der ständigen Aufsicht des Herrn Kreis-Thierarztes zu Eltville.

Preis pro Literflasche 30 Pf., 1/4-Literflasche 15 Pf. Bei grösserer Abnahme Ermässigung. Die Milch wird nur in plombirten Flaschen geliefert.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Wiesbadener Sanitäts-Molkerei,

Ph. Bargstedt, Schwalbacherstr. 14, Ecke der Dotzheimerstrasse.

gegründet 1882. — Telephon 307.

Specialität: **Schlagsahne** en gros und en détail,

Tafelbutter, Trinkbier etc.

Walhalla.

Hauptrestaurant u. Garten.

Heute Mittwoch:
Operetten-Abend

des 259/128

O. Bräfeld'schen Künstler-Quartetts.

Eintritt frei. Anfang 8 1/2 Uhr.

Große Ersparnis im Haushalt mit

Maggi

zum Würzen

d. Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. i. w., ebenso Maggi-Soufflés-Käpfchen. 618/151 Soeben wieder eingetroffen bei:

Friedrich Müller,

Rerostr. 23.

Ein einf. möbl. Zimmer zu vermieten. 3963

Adlerstraße 39, 3. St.

Wt. 125 pr. Monat

u. Prod. In Hamburger Haus sucht an allen Orten resp. Herren für den Verkauf von Cigarras an Händler, Wirtsh. Private etc.

E. Schlotke & Co., Hamburg.

651/32

1901. Junggesl. Butter,

vollständ. ausgewachsene, leb. An-
funktion garantie, je reicht u. zollfr.
20 Stück vollständige fette Brat-
hähnchen od. 15 Std. Enten Wt. 19,

8 Std. weiger rieseng. Fäuse Wt. 24,
10 Std. Coli Rauhbutter Wt. 6,50.

H. Spizer, Podwoloczyka Nr. 373.

652/31

1901. Junggesl. Butter,

vollständ. ausgewachsene, leb. An-
funktion garantie, je reicht u. zollfr.
20 Stück vollständige fette Brat-
hähnchen od. 15 Std. Enten Wt. 19,

8 Std. weiger rieseng. Fäuse Wt. 24,
10 Std. Coli Rauhbutter Wt. 6,50.

H. Spizer, Podwoloczyka Nr. 373.

652/31

Separat-Abteilung
für seine Reparaturen

Fortsetzung
der
Tapeten-Versteigerung
aus der
Konkursmasse Grosheim u. Wagner

heute

Donnerstag, den 18. Juli cr.,
Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr
anfangend, im Laden

Nr. 11 Kirchgasse Nr. 11,
Wilh. Helfrich,

Auctionator v. Taxator.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies-

baden vom 17. Juli 1901.

Geboren: Am 14. Juli dem Herrn Schneidegehr. Anton Proppenroth e. S., Bernhard. — 11. dem Herrschaftsdienst Konrad Böhm e. S., Karl. — 13. dem Politur- und Landfabrikanten Heinrich Mombour e. L., Luise Anna. — 11. dem Schuhmann Jakob Bücher e. L., Katharina Christina Karoline.

— 10. dem Käufcher Gottschmeyer e. L., Fr. Ed. — 14. dem Kaufm. Franz Reumann e. S., Anna Paul Herta. — 14. dem Rentner Dr. jur. Eugen Gabriel e. S., Eugen Carl Leon. — 12. dem Wälzerh. Hermann Seide e. L., Henriette Frieda. — 10. dem Fahrer Johannes Schulze e. S., Ferdinand. — 14. dem Tagl. Emil Pfaff e. L., Auguste Maria. — 13. dem Fahrer Paul Sachs e. S., Friederich Thodor. — 11. dem Käuf. Eisenbahnssekretär Christopher Stieb zu Saarbrücken e. S., Ernst Walther. — 13. dem Schreinmeister Heinrich Löb e. L., Carl Heinrich. — 14. dem Schuhmann Konrad Ommert e. S., August Konrad. — 16. dem Tagl. Wilhelm Closs e. S., Karl Heinrich Wilhelm. — 11. dem Kaufm. Otto Ramsperger, Abillingstochter: Emma und Maria. — 11. dem Schlossermeister Lorenz Haagen e. S., Karl Maria. — 14. dem Tischgehr. Friedrich Schud e. L., Wilhelmine Henriette.

Aufgeboten: Der Conditor Carl Berges hier mit Emilie Schuler zu Pforzheim. — Der Telegraphenarbeiter Rudolf Rüser hier mit der Wwe. Katharina Kuhn geb. Müller hier.

Der Tagl. Karl Nicolai hier mit Luisa Kopp hier. — Der Castellan Andreas Wilhelm Kunz zu Köln mit Anna Hellebod. — Der Fahrer Georg Beder zu Biebrich a. Rh. mit Anna Maria Hilpert hier. — Der Metzgermeister Maximilian Weis zu Mainz mit Martha Baum hier. — Der Kellner Friedrich Schnier hier mit Philippine Bauer hier. — Der Angest. und Chemiker Friedrich Wagner hier mit Elisabeth Kneisel hier.

Der Maschinentechniker Philipp Herbe hier mit Johanna Stöppeler hier. — Der Landwirth Christian Bellinger zu Gelsdorf mit Wilhelmine Gerhard zu Wiesborn. — Der Gastwirth Franz Joseph Damm zu Wiesbaden mit Elisabeth Lina Hainthchen.

Verheirathet: Am 16. Juli der Chemiker Alfred Schmidt zu Mannheim, mit Johanna Limbarth hier.

Gekröten: Am 14. Juli Louise geb. Reits, Chefr. des Kaufmanns Rudolf Endemann zu Neuwied, 41 J. — 15. Gerichts-Assist. Rudolf Mühlbrett, 52 J. — 16. Mathilde geb. Meyer, Wwe. des Zugführers Johann Matt, 62 J. — 16. Elisabeth geb. Schweingruber, Chefr. des Schreinerges. Heinrich Küßmann, 66 J. — 16. Adolf, S. des Schreinerges. Johann Holz, 8 M. — 16. Alice geb. von Schmidt zu Sonnenberg. — 16. Martha, S. des Kaufm. Wilhelm Schnurr, 8 Mon. — 17. Anna, L. des Installateurgehr. Georg Michel, 6 Mon. — 16. Henriette, L. des Schreinerges und Kötterius Julius Fischer, 7 Mon. — 17. Emil, S. des Tagl. Wilhelm Fröhlich, 1 Mon.

Kgl. Standesamt.

Prima neue holl. Vollhäringe

per Stück 6 Pf., per Dzg. 70 Pf.

Crystall-Einmach-Zucker

per Pfund 31 Pf.

Einmach-Essig Liter 20 Pfsg.

Altstadt-Konsum,

Metzgergasse 31, Neubau.

Hente Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab,
wird das bei der Unterfütterung minderwertig befundene Fleisch
eines Ochsen und eines Schweines zu 45 Pf.
das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
Fleibrant verkaufst.

An Wiederbeschauer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und
Bäckerei) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

3972

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Wilh. Koch.

Jetzt **Louisenplatz 7.**

Telephon 601.

8968

Statt jeder besonderen Anzeige!

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch-
erfreut an

Ernst Rüger und Frau,

geb. Assmus.

Wiesbaden, den 17. Juli 1901.

Weine aus Palästina für Kranke u. Schwache
herrlicher Festgenuss

J. Heselschwerdt, Frankfurt a. M., Kronprinzenstrasse 80.

